

Balingen, 21 September 2023

LETZTER BERICHT

Mit diesem Bericht habe ich eine ausführliche Analyse meines Aufenthaltes in Deutschland gemacht, ich habe 12 Monate in Balingen gelebt, wo ich auch meinen Freiwilligendienst gemacht habe, in dieser Zeit habe ich alle möglichen Erfahrungen gemacht, ich bin in andere Länder gereist, ich habe alte Freunde besucht, ich habe Menschen jeden Alters aus verschiedenen Teilen Deutschlands und anderen Ländern getroffen. Es gibt viele Situationen, an die ich mich erinnere, und obwohl sie damals kompliziert waren, kann ich heute sagen, dass sie nicht so kompliziert waren, wie ich es damals empfunden habe, das Neue hat immer Angst in mir ausgelöst, aber jetzt ist das, was ich nicht kenne, eine Herausforderung und ich nehme es mit Begeisterung und Mut an, es zu erforschen.

Im November, in meinem zweiten Monat hier, hatte ich eine Situation, in der ich aufgrund von Sprachproblemen ein Missverständnis mit der Leiterin des Kindergartens hatte, in dem ich meinen Dienst leistete, und mein Gastvater schaltete sich ein, um mir zu helfen und zu klären, was passiert war, wofür ich dankbar war. Aber in diesem Moment fühlte ich mich wie ein kleines Mädchen, das sich nicht wehren konnte, und das gab mir das Gefühl von Frustration und Ohnmacht, denn in Mexiko war mein Leben anders, ich bin seit meiner Kindheit sehr unabhängig, und in einem solchen Moment, in dem es schwierig war, zu klären, was passiert war, in dem ich nicht in der Lage war, meine Gefühle zu erklären, war es sehr schwierig, und indem jemand anderes für mich sprach. Ich erinnere mich, dass am Ende nichts passiert ist, aber für mich war das ein großes Problem. Dort habe ich begonnen, der Sprache die Bedeutung beizumessen, die sie verdient, ich habe gesehen, dass Kommunikation im Leben eines Menschen sehr wichtig ist, Aspekte des täglichen Lebens, die ich nicht bemerkt habe, bis ich hierherkam. Jetzt, wo ich mich wieder daran erinnere, denke ich, dass es etwas Kleines war, dass es eine Lösung gab, aber ich nehme den komplizierten Momenten nicht die Wichtigkeit, denn durch sie kann ich mich persönlich verbessern. Jedes Mal sind die Schwierigkeiten anders, und ich habe festgestellt, dass sie nicht so schlimm sind, wie sie sich anfühlten, wenn ich sie nach einer Weile wieder betrachte. Aber ich denke, das ist es, worum es im Leben geht.

Die Begegnung mit anderen Kulturen war für mich von großem Wert, denn obwohl ich dachte, ich würde nur die deutsche Kultur kennenlernen, war es nicht so, ich hatte die Möglichkeit, andere Kulturen kennenzulernen, wie jede Kultur der Freiwilligen, mit denen ich in diesem Jahr zusammenkommen konnte, oder die Kultur von Menschen aus verschiedenen Ländern, die ich in dieser Zeit kennenlernen konnte.

Aber die deutsche Kultur ist diejenige, die mich fast 13 Monate lang willkommen geheißen hat, mein Kontakt mit ihr war eine ständige Konfrontation. Es gibt immer noch Aspekte, die ich nicht verstanden habe, und das lag daran, dass ich es aus der Sicht meiner Kultur gesehen habe, d.h. in Deutschland habe ich alles aus der mexikanischen oder lateinamerikanischen Perspektive gesehen, dieser Kultur, die sich dadurch auszeichnet, dass sie sehr liebevoll ist, in der es nie laut genug ist und in der man Fremde als Freunde begrüßt. Die deutsche Kultur sieht aus dieser Sicht ganz anders aus. Aber das ist nicht so, hier sind die Menschen auch freundlich und das habe ich ständig erlebt, aber ich musste das Konzept der Freundlichkeit in meiner Kultur hinter mir lassen. Denn am Anfang dachte ich, die Menschen seien "kalt". Diese "Kulturschocks" änderten sich, bis ich das zweite Seminar besuchte, in dem es um interkulturelle Kommunikation ging, und dort konnte ich Emotionen benennen, die ich nicht

kannte, ich konnte Situationen unterscheiden, die bereits passiert waren, mich aber verwirrten, wie das Missverständnis, von dem ich bereits sprach. Dann änderte ich die Perspektive, mit der ich alles sah, und mit einem offeneren Geist konnte ich viel lernen, was es mir ermöglichte, die Kultur kennenzulernen, die mich für eine gewisse Zeit aufnehmen würde.

Es gibt aber auch komplizierte Situationen, die für mich traurig sind, zum Beispiel in dem Kindergarten, in dem ich gearbeitet habe, wenn die Kinder das Essen nicht aufgegessen haben, ist es direkt in den Müll gewandert. Ich spreche nicht von den Resten, sondern von dem Essen, das noch im Topf war, sauberes Essen, das vielleicht Obdachlose brauchen oder das andere Menschen einfach essen könnten, und das habe ich häufig gesehen. Kompliziert, aber die Leute, mit denen ich gesprochen habe, die haben gesagt: "Ja, es ist traurig, aber das passiert nicht nur in Deutschland, das passiert überall", ja das stimmt, aber es wird so weitergehen. Es ändert sich nichts.

Es gab auch Momente, in denen die Leute Kommentare über meine Kultur machten, die für mich nicht lustig waren, wie für sie, z. B. dass das Verkleiden als "Mexikaner" (mit Poncho, großem Hut und Schnurrbart) ein Kostüm ist, um zum Karneval zu gehen, fühlte ich mich beleidigt? Ja, denn keine Kultur sollte als Kostüm behandelt werden, typische Kleidung ist Teil der Identität vieler Menschen, sie ist nicht etwas, das als etwas Lustiges angesehen werden sollte, sondern etwas, das Respekt verdient. Ein anderes Erlebnis: Eine Kollegin fragte mich, was für mich in Deutschland neu sei. Ich antwortete, dass es mich beeindruckt habe, dass es für fast alles Maschinen gibt, denn in Mexiko benutzen wir sie nicht, wir kennen sie, sie sind auf dem Markt, aber die Leute benutzen sie nicht gerne, wie in meiner Familie. Dann sah sie eine kleine Maschine, mit der man Seifenblasen machen konnte, und mit einem unangenehmen Lachen sagte sie zu mir: Josefina, sieh dir diese Maschine an! Für mich war das nicht lustig, aber für sie schon. Ich versuchte, ihr mitzuteilen, was sie mich gefragt hatte, und ihr eine andere Perspektive auf ihre eigene Kultur zu vermitteln, aber ihre Reaktion war, zu lachen und das Gespräch zu beenden.

Andere Leute fragten mich nur nach dem Drogenhandel, der Korruption, der Unsicherheit in Mexiko, weil sie das, was sie in den Nachrichten gesehen hatten, bestätigen wollten, was für mich traurig war, weil sie nur negative Fragen stellten, aber an nichts anderem interessiert waren.

Ich könnte noch mehr solcher Situationen beschreiben, die ich erlebt habe, aber nicht alles war negativ, ich habe auch viele Menschen getroffen, die sich dafür interessierten, wer ich bin, wie der Ort ist, aus dem ich komme, was ich von ihrer Kultur halte, sie fragten mich, was mir gefällt, was mir nicht gefällt, und wenn ich Zweifel an einem Aspekt hatte, klärten sie mich auf. Sie erzählten mir viel über ihre Kultur, zeigten mir Fotos, empfahlen mir Orte, die ich besuchen sollte, und wichtige Feste in ihrer Kultur.

Ich habe gerne zugehört, als die Leute mir von ihrer Kindheit, den Unterschieden oder Entwicklungen innerhalb der Kultur zwischen der Vergangenheit und der Gegenwart in Bezug auf Politik, Religion, Gastronomie, Wirtschaft, Gesellschaft usw. erzählten.

Für mich ist der Kontakt zu den Menschen sehr wichtig, denn ich denke, dass eine Kultur ohne sie nicht überleben kann, da sie für jede Generation die Mittel sind, um Bräuche, Traditionen, die Sprache und alles, was wir Kultur nennen, mit Leben zu erfüllen.

Deshalb schätze ich jedes Gespräch, das ich mit Menschen jeden Alters hatte, vom Kind bis zum älteren Menschen. Denn ich konnte so viel lernen und kennenlernen. Dieses Jahr des

Freiwilligendienstes hat mir sehr viel gegeben. Neue Perspektiven, neue Ideen, vielleicht ein bisschen mehr Struktur in meinem Lebensplan, persönlich bin ich als Person gewachsen, ich fühle mich ein bisschen oder viel selbstbewusster und mutiger als zu Beginn dieser Erfahrung.

Ich glaube, ich habe meine Augen für das Leben geöffnet, meinen Geist für das Lernen und mein Herz und meinen Geist für Abenteuer und Menschlichkeit. Bevor ich nach Deutschland kam, war ich ein wenig mit dem Leben unzufrieden. Bevor ich nach Deutschland kam, war ich wegen sehr persönlicher Probleme etwas unzufrieden mit dem Leben, aber das hat sich geändert, und jetzt möchte ich weiter dienen und den Menschen helfen, so gut ich kann. Und ich möchte weiterhin Teil derer sein, die jeden Tag am Weltfrieden (dem Ziel dieses Projekts) arbeiten. Und ich bin sehr ermutigt, dies in meinem Land, mit meinem Volk zu tun. Ich kam nach Deutschland ohne Perspektiven, ohne Ideale für meinen Freiwilligendienst, ich beschloss, offen zu sein für Veränderungen und für alles, was ich treffen und lernen konnte, auch für den Austausch.

Ich habe sechs Monate lang in einem Kindergarten gearbeitet und mir in dieser Zeit viele Fragen gestellt: Warum bin ich hier, was trage ich hier bei, ist es das, was es bedeutet, einen Freiwilligendienst zu leisten? Ich habe mich darüber gewundert, denn in einem Kindergarten gibt es alles, angemessene Räume für die Kinder, Spielzeug aller Art, verschiedene Lernmaterialien. Meine Aufgaben dort waren, Zeit mit den Kindern zu verbringen, mit ihnen zu spielen, mit ihnen zu sprechen, zu putzen, zu fegen, aber all das fiel mir nicht schwer, ich habe mich nicht angestrengt, ich denke, dass mein Dienst an diesem Ort sinnlos war, ich hatte das Gefühl, dass ich nichts zum Aufbau des Weltfriedens beigetragen habe, ich habe geputzt, was sauber war, ich habe gekehrt, wo es nichts gab. Habe ich dort etwas gelernt? Ja, das habe ich, aber allein, ich habe viel beobachtet, und was ich lernen konnte, war fantastisch.

Ich denke jedoch, dass ein Freiwilligendienst mehr helfen kann, wenn er Menschen mit Behinderungen, älteren Menschen, Straßenbewohnern, Einwanderern oder sozialen Projekten in der Landwirtschaft dient. Ich bin sicher, dass es kein Problem wäre, einen ganzen Tag lang in diesen Projekten zu putzen oder zu arbeiten, weil die Arbeit letztendlich mehr wert ist als acht Stunden an einem Ort zu verbringen, an dem man nicht viel tut.

Ich half einmal in der Woche im Pfarrbüro und im Gemeindehaus und arbeitete 5 Monate lang in einer Gartenschau, hier hatte ich mehr Kontakt mit Menschen aus der Gemeinde und aus verschiedenen Orten. Ich habe tolle Erfahrungen gemacht, tolle Gespräche über das Leben geführt, ich konnte die Sprache üben und ich fühlte mich nützlicher und meine Aufgaben gaben mir die Genugtuung zu wissen, dass meine Fähigkeiten immer vielfältig waren.

Ich kann sagen, dass das zweite Seminar mit den Vorträgen des Theologen Maximiliano Engl wie ein Schulterklopfen war, das sich anfühlte, als ob mir jemand sagte: "Beruhige dich, nichts ist so ernst oder schwierig, wie es scheint", ich verstand vieles von dem, was ich fühlte und erlebt hatte, was ich nicht zu benennen wusste. Das Gehörte hat mir sehr geholfen, meinen Freiwilligendienst zu genießen, denn ich konnte jedes neue Gefühl unterscheiden. Aber wie gesagt, jedes Seminar war eine Umarmung für mich, es ist großartig, welche Arbeit dahinter steckt, die Vorbereitung, die Bereitschaft und die Zeit, die den Freiwilligen geschenkt wird.

Ich bin sehr zufrieden mit meiner Rolle in allen Bereichen, Aspekten oder Menschen, wie in meiner Arbeit, in den Gastfamilien, in der Gemeinde, mit den Freiwilligen der Reverse-Gruppe, ich bin sicher, dass ich das Beste von mir gegeben habe, ich war immer bereit zu helfen, wenn ich gebraucht wurde.

"Schätze und Steine". Meine Schätze sind viele, meine Gastfamilien, meine Mentorin, meine Reverse-Familie, jeder Mensch, dem ich begegnet bin, der mir etwas gegeben hat, die Gespräche, die Traurigkeit, die Tränen, das Lachen, das Lernen, die Ratschläge, alles, was ich erhalten habe und mir helfen wird, als Mensch weiter zu wachsen.

Ich trage keine Steine mit mir herum, aber an einem bestimmten Punkt waren Unsicherheiten in mir selbst und Angst riesige Steine, es war schwierig, aber ich habe es geschafft, sie zu überspringen und hinter mir zu lassen, um weiterzumachen.

Ich bin dankbar für all das, was ich tun, sagen, zuhören, teilen und geben konnte. Die Abwesenheit von zu Hause war nicht schwer, ich vermisste meine Familie und meine Freunde, aber ich dachte daran, dass ich zu gegebener Zeit nach Hause zurückkehren würde, und so beschloss ich, mich darauf zu konzentrieren, meinen Dienst zu genießen und ihn mit voller Verantwortung und Respekt zu tun.

Würde ich wieder einen Freiwilligendienst machen? Natürlich! Ich bin sicher, dass ich es wieder tun würde, weil es etwas ist, das einen enormen Wert hat, und weil ich auch weiß, dass ich viel lernen könnte, dieses Jahr, das ich in Deutschland gelebt habe, hat mich sehr geprägt und ich denke, dass es mein ganzes Leben prägen wird, ich hoffe, dass jeder Moment und jede Person in meinem Gedächtnis und in meinem Herzen eingraviert bleiben wird, es war so schön, dass ich nichts vergessen möchte.



Dieses Bild zeigt die kleine Abschiedsfeier in der Heilig-Geist-Gemeinde, in der ich meinen Dienst geleistet habe. Hier sind die Gruppe REVERSE 2022-2023, meine erste Gastfamilie, Alwin und Magda Hummel, meine zweite Gastfamilie, Frau Christel Prinzen-Benz und meine Mentorin Marion Faigle. Das sind wichtige Menschen für mich in dieser Erfahrung.

Ich möchte diese Gelegenheit auch nutzen, um mich für diese Chance für junge Menschen zu bedanken, denn es ist eine Chance, bei der wir in allen Zusammenhängen lernen und wachsen können.

Mit freundlichen Grüßen

Josefina Edith García Cruz aus Oaxaca, Mexiko.